

753

Paul Parin

Buchbesprechung: Moser, Helmut (Hg.): »Politische Psychologie«. Politik im Spiegel der Sozialwissenschaften.

Weinheim/Basel (Beltz) 1979. 407 Seiten; 44 DM.

In einem stattlichen Sammelband sind die »Ergebnisse einer Hamburger Ringvorlesung« (zweiter Untertitel) von 13 Autoren und ein (gekürzter) Bericht über die Diskussion mit den Hörern erschienen. Der Herausgeber (Helmut Moser) hat in der Präsentation der Beiträge, der Ausstattung, Ausgestaltung und Organisation des Bandes, in seiner Einleitung und schließlich im ersten Artikel (»Ansätze und inhaltliche Struktur einer Politischen Psychologie«, S. 19-52) das Menschenmögliche geleistet, um das Wirre zu ordnen, das Unübersichtliche übersichtlich zu machen (oder soll man sagen, erscheinen zu lassen?). Die »politischen« Lithographien von A. Paul Weber, klug zwischen die Texte eingefügt, machen mit ihrer sarkastischen Prägnanz wett, was im Schwall der Worte zu fehlen scheint und manchmal nur schwer zu entdecken ist¹.

Dabei ist die sich ergebende und auch gewollte Heterogenität der Standpunkte und der bearbeiteten Themen nicht die größte Schwierigkeit, die zu Überwinden war. Die Autoren können unschwer nach ihrem Wissenschaftsverständnis klassifiziert werden (S.14): 1. Die Vertreter einer »traditionellen« Psychologie, die sich als wertfrei deklariert und deshalb nur »Anwendungen« auf dem Gebiet der Politik kennt, 2. Vertreter der »Frankfurter Schule«, und 3. »Die auf der Grundlage der Philosophie des Marxismus stehende »Kritische Psychologie« (Holzkamp u. a.). Ob die letztere, die »Kritische Psychologie«, überhaupt psychologische Kenntnisse und Einsichten vermittelt und nicht »reine« Philosophie bleibt, die sich um Psychologisches nicht zu kümmern braucht, ist eine Frage, die sich dem Rezensenten ernsthaft stellt, wenn er im Beitrag von Karl-Heinz Braun (»Das kritisch-psychologische Konzept der politischen Psychologie«, S.53-57) über die Entstehung und Bestimmung von *Angst* (S. 68) oder über die Kategorien *orientierendes* und *begreifendes Erkennen* (S. 66) liest. Die Unmöglichkeit, den Sinn dieser Braunschen Begriffe zu vermitteln, ohne auf lange wörtliche Zitate zurückzugreifen, korrespondiert ihrer Sinnlosigkeit. Daß es sich jedoch nicht

¹ Nachdem ich diese Rezension geschrieben hatte, las ich in »links« (Sozialistische Zeitung, Offenbach/M., März 1979, 11. Jg., Nr. 108, »Kunst im Widerstand?« von C. Dengel, G. Koch et al.), daß A. Paul Weber »reaktionäre und antisemitische Schriften« illustriert habe. Dies ändert nichts an meinem Urteil über das Buch, zeigt nur, wie schwer es ist in unserer Zeit, über Kunst auch nur einen Satz zu schreiben.

754

um einen ebenso schlechten marxistischen Philosophen wie Psychologen handelt, zeigt die einleuchtende Diskussion des Verhältnisses von Basis und überbau (5.59-63).

Vielleicht besteht die Schwierigkeit, einen lesbaren Sammelband über politische Psychologie zustandezubringen, in der Aussage, die der Herausgeber formuliert und offenbar aus dem Gehalt der Beiträge extrahiert hat: »Politische Psychologie ... steht (und fällt) ... mit der Realisierung ihres Anspruches auf Interdisziplinarität und normativ gerichteter Reflexion« (S.14).

Interdisziplinarität würde genau die Grenzen der bürgerlichen Departementalisierung der Humanwissenschaften respektieren und zum Ausgangspunkt einer neuen, wohlabgegrenzten Teildisziplin nehmen, die bisher die Entstehung einer »politischen« Psychologie fast vollständig verhindert hat. Statt einer neuen interdisziplinären Lehre sollte eine Psychologie gefördert werden, die sich bewußt hält, daß ihre Ergebnisse nicht nur politisch-manipulatorisch mißbraucht werden können, sondern daß sie selbst Gefahr läuft, zum guten Teil auf dem ideologisch-unreflektierten Bewußtsein der Psychologen aufzubauen. Eine »normativ gerichtete Reflexion« wäre wohl dann am Platz, wenn etwas da wäre, das man normativ reflektieren kann. Da aber erst recht wenig davon vorhanden ist, kommen mir diese Versuche ein wenig wie ein Glasperlenspiel vor, das strengen Regeln unterworfen wird.

Mit dem Gesagten hat sich der Rezensent bereits selber – ideologisch und normativ – reflektiert. Es ist darum fast überflüssig, noch zu betonen, daß mir die Beiträge von Klaus Horn (»Zur gesellschaftlichen Funktion von Politischer Psychologie«, S.315-331), Thomas Leithäuser (»Politische Einstellung und politisches Bewußtsein«; S.136-147) und Marianne Gronemeyer (»Politische Partizipation«; S.174-193) am besten gefallen haben.

Wer aber darauf aus ist, Einzelergebnisse, Literaturhinweise, anregende oder aufregende Ideen zur Politischen Psychologie auch in schwer verdaulicher Form zu gewinnen, dem sei der Band empfohlen.